

**Zeitschrift:** Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =  
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e  
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

**Herausgeber:** Schweizerisches Nationalmuseum

**Band:** 72 (2015)

**Heft:** 3-4

**Artikel:** Stuckierte Bilderwert : Ikonografie in Ostschweizer Herrenhäusern des  
18. Jahrhunderts

**Autor:** Flury-Rova, Moritz

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-632561>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Stuckierte Bilderwelt

## Ikonografie in Ostschweizer Herrenhäusern des 18. Jahrhunderts

VON MORITZ FLURY-ROVA

Der Thurgauer Seerücken, die von St. Gallen gegen den Bodensee abfallenden Hügel und die Hänge des Rheintals sind Schlosslandschaften von nationaler Bedeutung. Die meisten Bauten stammen aber entweder aus dem 16. und 17. Jahrhundert, als reiche Familien der Stadt St. Gallen in Zusammenhang mit der Bewirtschaftung von Gütern, insbesondere von Rebbergen, schmucke Fachwerkschlösschen erstellten oder erwarben,<sup>1</sup> oder dann aus dem beginnenden 19. Jahrhundert, als die Entourage Napoleons sich am Bodensee ihre Rückzugsorte einrichtete. Aus dem 18. Jahrhundert hingegen gibt es kaum Landsitze im Sinne von Sommerresidenzen einer aristokratischen Führungsschicht ähnlich den Berner Campagnen.

Bei der Betrachtung herrschaftlicher Privathäuser, die im 18. Jahrhundert erbaut oder renoviert wurden und dabei eine ikonografische Dekoration erhielten, lässt sich eine recht homogene Gruppe von Auftraggebern identifizieren. Zwar treten vor allem im Thurgau und im Fürstenland, dem Stammgebiet des Klosters St. Gallen, einige Klöster und katholische Familien als Bauherren auf, in erster Linie sind es aber reformierte und mit den Ideen der Aufklärung sympathisierende Kaufleute, welche die Lust und die Mittel zu grosszügigen Bauten gehabt zu haben scheinen.

Das 18. Jahrhundert ist in der Ostschweiz geprägt von der Blüte der protoindustriellen Textilproduktion. In den reformierten Kantonen Glarus und Appenzell-Ausserrhoden sowie in der als zugewandter Ort mit der Eidgenossenschaft verbundenen Stadt St. Gallen deckte sich die politische Führungsschicht weitgehend mit den durch den Textilhandel zu Reichtum gelangten Kaufleuten. Aber auch in den Gemeinen Herrschaften Rheintal und Thurgau bildeten sich finanzkräftige kaufmännische Eliten heraus, vor allem in Bischofszell und Hauptwil sowie in Altstätten und Rheineck.

### *Familien und Häuser*

Ohne hier gebührend in die Tiefe gehen zu können, sei doch ein kurzer Überblick über die wichtigeren «stuckierten» Häuser und deren Familien gegeben (Abb. 1).<sup>2</sup> Im reformierten, aber unter bischöflicher Hoheit stehenden Städtchen Bischofszell florierte im 18. Jahrhundert

ein intensiver internationaler Leinwandhandel, zu den wichtigen Familien zählten die Daller (Kirchgasse 5 bis 9) und die Zwinger (Marktgasse 6). Das intellektuelle Bürgertum war im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts der Aufklärung besonders zugetan; 1792 wurde hier die erste thurgauische Druckerei gegründet, die mit den Ideen der Französischen Revolution für die aufständische Bevölkerung des sankt-gallischen Klosterstaates druckte.<sup>3</sup> Die sowohl mit den Zwinger wie auch mit den Gonzenbach verschwägte Familie Scherb (Marktgasse 7–9) war eine angesehene Medizinerdynastie, der gleichnamige Enkel des Bauherrn Jakob Christoph Scherb studierte wie zuvor Laurenz Zellweger (siehe unten) in Leiden.<sup>4</sup>

Unmittelbar neben Bischofszell liegt Hauptwil. Die aus St. Gallen hierher zugewanderten Gonzenbach waren eine der grossen Familien der Textilhandels in der Ostschweiz; die 1667 gegründete Trogener Leinwandschau geht unter anderem auf sie zurück; sie hatten enge familiäre Verbindungen mit der bedeutenden alten St. Galler Handelsfamilie Zollikofer. Hans Jakob Gonzenbach (1754–1815) gab 1798 den Anstoss zur thurgauischen Befreiungsbewegung.<sup>5</sup> In St. Gallen treffen wir im Lindenhof um 1770 auf das Allianzwappen Binder-Gonzenbach; das Haus «Zum goldenen Apfel» wurde 1774 von Michael Schlatter-Zollikofer erbaut.<sup>6</sup>

Der Kreuzlinger Weinhändler Johann Jakob Bächler (1752–1802) in der Rosenegg geschäftete in Deutschland und Frankreich und gehörte ebenfalls zu den massgeblichen Politikern in der Revolutionszeit; er war mit Anna Magdalena Wetter verheiratet.<sup>7</sup> Diese war die Tochter des in Lyon und Marseille ausgebildeten Erbauers des Wetterhauses in Herisau, Kaufmann Johann Laurenz Wetter (1696–1745).<sup>8</sup> Dessen ältere Tochter Anna Maria heiratete 1754 Jakob Zellweger, Erbauer des heutigen Gemeindehauses in Trogen, der 1783 nebenan für seinen Sohn auch den Zweiten Steinpalast (Landsgemeindeplatz 4) ausschmücken liess. Sein Bruder Johannes (1730–1802) wurde auf Empfehlung von Laurenz Zellweger Mitglied der Helvetischen Gesellschaft und heiratete in zweiter Ehe Anna Hirzel, die Tochter von deren Mitbegründer Johann Caspar Hirzel (1725–1803); er liess 1787–1789 das von seinem Vater erbaute Haus erweitern zum Zellwegerschen Doppelpalast.<sup>9</sup> Schillerndste Figur in Trogen ist der Onkel der beiden vorgenannten,





Kreuzlingen, Rosenegg



Bischofszell, Marktgasse 6



Herisau, Wetterhaus



Trogen, Gemeindehaus



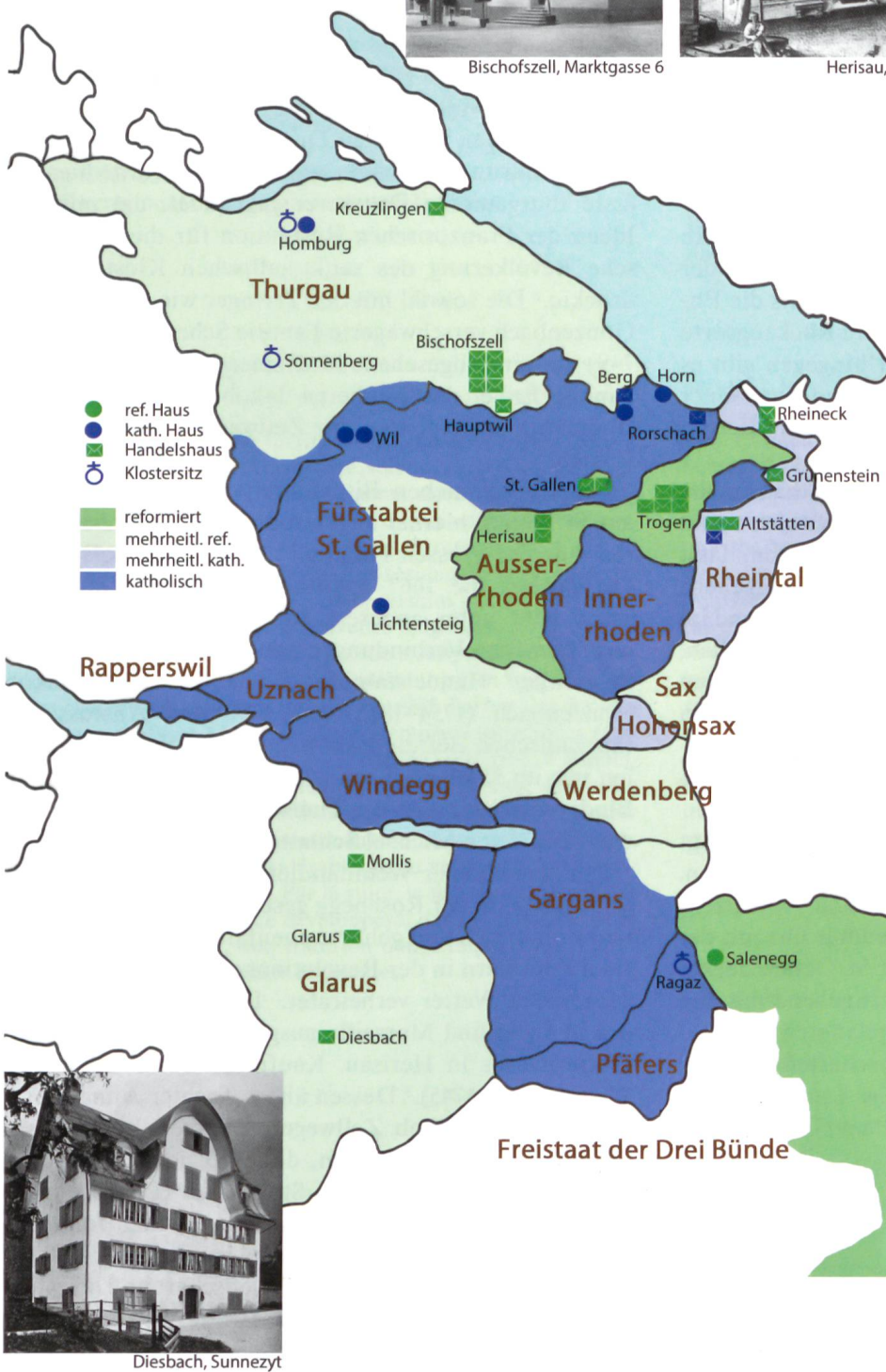
Trogen, Zweite Steinpalast



Balgach, Schloss Grüenstein



Altstätten, Reburg



Diesbach, Sunnezyt

Abb. 1 Schematische Karte der Ostschweiz mit Eintragung der Konfession und der wichtigeren herrschaftlichen Wohnbauten mit ikonografischem Programm aus dem 18. Jahrhundert.



Laurenz Zellweger (1692–1764), der durch das Medizinstudium in Leiden stark von der Aufklärung geprägt war und in engstem Kontakt mit den Zürcher Gelehrten Johann Caspar Hirzel, Johann Jakob Bodmer, Johann Jakob Breitinger und Salomon Gessner stand.<sup>10</sup>

Jacob Laurenz Custer (1755–1828), reichster Rheintaler und grosser Wohltäter, wuchs in Altstätten in der von seinem Vater erbauten Reburg auf, erhielt eine Ausbildung im Haldensteiner «Philanthropin», einer Bildungsanstalt im Sinne der Helvetischen Gesellschaft, und begeisterte sich für Rousseau. Er führte die durch seine Heirat mit Anna Magdalena Heer vereinigten Handelshäuser Custer (Altstätten) und Heer (Rheineck und Verona). Sein Onkel zweiten Grades, Hans Jakob Custer, liess in den 1790er Jahren den Göttersaal der Prestegg in Altstätten und sein Cousin zweiten Grades, Johann Heinrich, im Jahre 1800 den Custerhof in Rheineck ausschmücken. Jacob Laurenz Custer nahm – allerdings *contre cœur* – eine führende Rolle in der Rheintaler Freiheitsbewegung ein.<sup>11</sup> Wenn er nicht gerade in Verona weilte, lebte er im Winter in dem von Giovanni Heer 1746 in Rheineck erbauten Löwenhof und im Sommer auf Schloss Grünenstein in Balgach. Dieses hatte er kurz nach dem Tod des Erbauers Fridolin Schindler (1698–1783) dessen Nachkommen abgekauft. Kaufmann Schindler entstammte einer der reichsten Glarner Familien und verbrachte einen Teil seiner Jugend in einem Pariser Handelshaus.<sup>12</sup> Das 1776 erworbene Grünenstein war für den fast 80-jährigen Fridolin Schindler ein schöner Alterssitz an der Rheintaler Sonne. In Mollis, dem Heimatdorf der Schindler, liess Fridolins Sohn Conrad 1782 das bereits klassizistische Haltli erbauen. Schliesslich sind im Glarnerland zwei weitere spätbarocke Herrenhäuser zu erwähnen, die von den beiden untereinander verschwägerten Familien Streiff (Haus In der Wiese in Glarus) und Schiesser (Sunnezyt in Diesbach). Beide Familien waren Kaufleute und Fabrikanten, und beide begrüsst 1798 die neue Ordnung. Die Streiff hatten sich so sehr mit ihrer Parteinahme für Frankreich exponiert, dass sie in einer restaurativen Phase im September 1799 das Land verlassen mussten.<sup>13</sup>

Es ist nicht verwunderlich, dass diese Handelsherren keine Musse fürs Landleben hatten. Ihre Häuser waren deswegen zwar nicht weniger stattlich, lagen aber an den Geschäftsorten und vereinten Kontor und Wohnung unter einem Dach. Diese Herrschaftshäuser bildeten den Schwerpunkt der folgenden Ausführungen. Einige grundsätzliche Betrachtungen seien stichwortartig an den Anfang gestellt:

- Abgesehen von wenigen Ausnahmen spielt sich die Ikonografie an den Decken ab; es gibt also fast keine figürlichen Tapisserien, Tapeten, Wandmalereien im herrschaftlichen Bereich – im Gegensatz zu den Häusern der ländlich-bäuerlichen Führungsschicht.
- Die Decken zieren durchwegs Stuck, zusätzliche Malerei an der Decke ist selten, und wenn, dann fast immer

im katholischen Umfeld.

- Der grösste Teil besteht also aus unbemalten Stuckdecken. Dass die oft von denselben Stuckateuren ausgeschmückten bilderfreien reformierten Kirchenräume die ebenso farblose Gestaltung der privaten Interieurs zur Folge hatten, sei als Vermutung dahingestellt. Wie bei den Kirchen erzeugen der weisse Stuck und das dunkle Nussbaumholz eine durchaus vornehme Atmosphäre.
- Die Decken datieren alle aus der Zeit zwischen 1730 und 1800; weder vorher noch nachher wurden figürliche Stuckdecken gefertigt. Stilistisch lassen sich zwei deutliche Phasen unterscheiden: eine erste von 1730 bis etwa 1750, in der die Decken alle pauschal Wessobrunner Stuckateuren zugeschrieben werden, und eine zweite Phase von etwa 1760 bis 1800 mit vornehmlich Vorarlberger Meistern,<sup>14</sup> wobei Andreas und Peter Anton Moosbrugger die einzigen namentlich bekannten sind, denen auch der Löwenanteil zugeschrieben wird.<sup>15</sup>

#### *Klassische Vierermotive*

Das weitaus geläufigste Motiv sind die *Vier Jahreszeiten*. Es liegt natürlich auf der Hand, dass jedes Vierermotiv sich in einem rechteckigen Raum zur Darstellung anbietet. Die Jahreszeiten sind aber auch im bäuerlichen Umfeld das häufigste Thema.<sup>16</sup> Dies ist nicht weiter verwunderlich, waren die Menschen im 18. Jahrhundert doch einerseits dem Wechsel und den Kapiolen der Jahreszeiten unmittelbar ausgesetzt, während andererseits die Jahreszeiten vielleicht auch für die tröstliche Beständigkeit eines immergleichen Wandels standen. Sie können zudem sowohl als Symbol für den umfassenden Kreislauf des Werdens und Vergehens wie auch für die fortlaufende Zeit stehen (Abb. 2, 3).<sup>17</sup>

Unter den weiteren klassischen Viererthemen finden sich die *Vier Elemente* sowohl im bäuerlichen Umfeld wie auch auf den Stuckdecken, an beiden Orten aber bereits viel seltener als die Jahreszeiten. Während die übliche Darstellungsart (wie bei den Jahreszeiten) ein Putto mit entsprechendem Attribut (Vogel, Feuer etc.) ist, findet sich auf Schloss Rosenegg mit seinen Louis-XVI-Formen eine spezielle Variante – dargestellt ist die Jagd nach Land-, Luft- und Wassertieren, der Tee zur Jagdbeute wird auf einer Feuerschale zubereitet (Abb. 4).

Erstaunlicherweise werden die *Tageszeiten* selten thematisch behandelt. In Bischofszell, Marktgasse 24, um 1767, sind sie durch eine Eule, einen Hahn sowie durch eine im Zenith stehende und eine untergehende Sonne repräsentiert.<sup>18</sup> Zweimal wählten die Moosbrugger für die Tageszeiten das Schäferleben, 1773/74 im «Sunnezyt» in Diesbach und 1783 im Zweiten Steinpalast in Trogen (Abb. 5). In Trogen ist man versucht, nicht nur allgemein an Rousseau zu denken, sondern auch an Laurenz Zell-





Abb.2 Bischofszell, Marktasse 6, zweites Obergeschoss, Zyklus der Jahreszeiten mit vier Landschaftsbildern, Wessobrunner Stuckateure, 1745. Dargestellt sind ein Barockgarten für den Frühling, ein Kornfeld für den Sommer, Weinernte und Gasthaus für den Herbst, kahle Ruinenlandschaft mit wärmendem Feuer für den Winter.



Abb.3 Wil, Rudenzburg von Reichsvogt Pankraz Grüber, drittes Obergeschoss, Zyklus der Jahreszeiten, von Peter Anton Moosbrugger, 1774. Stellvertretend für viele ähnliche Zyklen tummeln sich Putti mit Blüten, Ähren, Trauben sowie ein Feuer und Spinnrocken.



Abb.4 Kreuzlingen, Rosenegg, Prunksaal im Palais, Zyklus der Vier Elemente, von Lorenz Schmid, 1785. Winter mit Teekanne über einer Feuerschale.



Abb.5 Trogen, Zweiter Steinpalast (Landsgemeindeplatz 4), zweites Obergeschoss, Zyklus der Tageszeiten, Andreas und Peter Anton Moosbrugger, 1783. Am Morgen werden die Schafe aus dem Stall gelassen, am Mittag gibt es einen Imbiss für den Schäfer, am Abend werden die Tiere wieder in den Stall getrieben und in der Nacht werden sie bewacht.

wegers Zürcher Freunde Gessner, Hirzel und Bodmer, die «das Land am Alpstein mit Arkadien verglichen» und die Appenzeller mit diesem ältesten griechischen Hirtenvolk, «in dem Ursprüngliches und Urtümliches bewahrt geblieben ist, so etwa die individuelle Freiheit, das Leben jenseits von gesellschaftlichen Zwängen».<sup>19</sup>

Wenn die Ostschweizer Kaufleute auch nicht gerade mit der ganzen Welt Handel trieben, so doch mit halb Europa. Die Darstellung der *Erde*teile ist daher naheliegend und kommt umgekehrt im bäuerlichen Umfeld meines Wissens nicht vor. In Trogen im Gemeindehaus und im Zweiten Steinpalast finden sich solche Zyklen, aber auch in Schloss Rosenegg, hier wieder im Louis-XVI-Stil: Europa mit Pferd, Asien mit Elefant, Afrika mit Krokodil und Löwe, Amerika mit Lama und Reich-



tüchern (Abb.6). Die extravaganten Darstellungen im Custerhof dürften vermutlich erst um 1800 entstanden sein, als Johann Heinrich Custer das zuvor als Landvogtei dienende Gebäude als Bankhaus herrichtete: Europa reitet auf dem Stier, für Asien (nahe Osten) stehen Kreuz und Gesetzestafeln, in Afrika gibt es Elefantenstosszähne, und Amerika wird per Schiff angefahren (Abb.7).<sup>20</sup>

Doch nicht nur die ferne Welt, auch die nähere Umgebung war darstellungswürdig. Die bildliche Wiedergabe von *Besitztümern* ist im klösterlichen Kontext geradezu Standard; so ähnlich sind in Salenegg und in der Altstätter Reburg Gebäude oder Dörfer abgebildet, die mit den jeweiligen Familien in Beziehung standen. Interessanter ist der beinahe architekturhistorische Blick auf Häusertypen, die sich im Zweiten Steinpalast in Trogen im selben Raum wie die bukolischen Tageszeiten finden. Ob dieser analytische Blick auf die Heimat damit in Verbindung gebracht werden darf, dass in der Helvetischen Gesellschaft propagiert wurde, die Söhne statt ins Ausland auf Schweizer Bildungsreisen zu senden?<sup>21</sup> Dargestellt sind ein Appenzellerhaus, ein Innerschweizer Tätschdachhaus, ein Strohdachhaus, wie es im Zürcher Unterland und im Limmattal vorkam, sowie vermutlich ein Rathaus (Abb.8).

Im Zweiten Steinpalast in Trogen ist auch der *Ackerbau* abgebildet: das Säen, das Verscheuchen der Vögel, die Ernte und das Dreschen (Abb.9). Da im Appenzellerland bereits damals kaum mehr Ackerbau betrieben wurde, es sich also nicht um eine bloss Abbildung der Szenerie vor der Haustüre handeln kann, ist vermutlich das Handelsgut Korn gemeint; zu welchem Laurenz Zellweger 1761 eine landwirtschaftliche Studie veröffentlicht hatte.<sup>22</sup>

### Typisch Kaufleute?

Damit sind bereits einige sehr spezielle Themen angesprochen. Es interessiert im Folgenden insbesondere, welche weiteren Hinweise sich an den Stuckdecken finden, die Rückschlüsse auf die Geisteshaltung der Auftraggeber erlauben. Direkte Selbstdarstellungen, in der Bauernmalerei ein zentrales Motiv,<sup>23</sup> kommen nicht vor; auch das auf den ersten Blick naheliegendste Emblem, das Wappen, ist selten<sup>24</sup> – was allerdings im Umfeld der Handelsleute, die ihr Selbstbewusstsein nicht aus langen Ahnenreihen ableiteten, eigentlich nicht verwundert.

Direktes Abbild dieser Lebenswelt sind die *Sinnbilder des Kaufmanns* (Merkurstab, Buch, Brief, Petschaft) und der *Musik*. Erstere bezeichnen in mehreren Häusern die Schreibstube beziehungsweise das Kontor des Hausherrn.<sup>25</sup> Die Musik, dargestellt durch verschiedene Instrumente, ist passenderweise oft im Festsaal zu finden.<sup>26</sup> Weitere *Künste* sind zum Beispiel in Trogen in zwei ausführlichen Zyklen wiedergegeben. Im Zell-



Abb.6 Kreuzlingen, Rosenegg, Prunksaal im Palais, Zyklus der vier Erdteile, von Lorenz Schmid, 1785. Afrika wird von einem Krokodil und einem Löwen begleitet.



Abb.7 Rheineck, Custerhof, zweites Obergeschoss, Zyklus der vier Erdteile, vermutlich 1800. In Amerika stehen sich zwei Eingeborene und ein Europäer beidseits eines stolzen Dreimasters gegenüber.

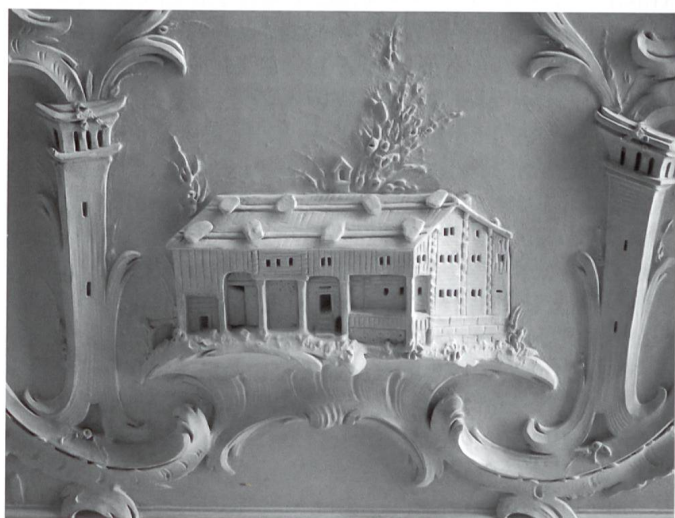


Abb.8 Trogen, Zweiter Steinpalast, zweites Obergeschoss, vier Haustypen, Andreas und Peter Anton Moosbrugger, 1783. Das Tätschdachhaus ähnelt dem Haus aus Ibach SZ von 1336, das heute auf dem Ballenberg steht (freundliche Mitteilung von Benno Furrer, Zug).





Abb. 9 Trogen, Zweiter Steinpalast, Erdgeschoss, Zyklus des Getreideanbaus, Andreas und Peter Anton Moosbrugger, 1783. Der Bauer trägt eine Garbe zur Scheune, in der bereits ein vollbeladener Wagen steht.

wegerschen Doppelpalast sind 1787 die Schriftstellerei, Architektur, Musik und Erdkunde dargestellt, im gegenüberliegenden Zweiten Steinpalast sind es Erdkunde, Architektur, Geometrie, Bildhauerei, Malerei, Theater und Musik – es sind dies eigentlich typisch «bürgerliche» Disziplinen. Daneben sind hin und wieder Jagdszenen wiedergegeben, hingegen fehlt das Kriegswesen weitgehend, und auch die klassischen artes liberales sucht man vergeblich.

Auch sonst sind Motive aus der *Antike* nicht besonders stark vertreten. Eine bemerkenswerte Ausnahme stellt Schloss Grüenstein dar, das auch insofern ein spezieller Fall ist, als es als einziges der hier besprochenen Gebäude als klassischer Landsitz erbaut wurde.<sup>27</sup> Den Musiksaal zieren sieben Götter, die zusammen sowohl die sieben Planeten nach Ptolemäus wie auch die sieben Wochentage darstellen: Luna, Merkur, Venus, Sol, Mars, Jupiter und Saturn. Sol nimmt natürlicherweise die Mitte des Plafonds ein, wo er, von keiner Rocaille begrenzt, sinnbildlich seine Bahn über den Äther ziehen kann (Abb. 10). Es ist aber auch passend für einen Musik- und Festsaal, dass mit dem lorbeerbekränzten Sol gleichzeitig Apoll als Dichterpatron und Anführer der Musen im Mittelpunkt steht. Ein Detail steht jedoch nicht im Einklang mit der klassischen Mythologie: Jupiter hält einen versiegelten Briefumschlag in der Hand. Das Attribut des Handels könnte eine augenzwinkernde Gleichstellung des Göttervaters mit dem Bauherrn Fridolin Schindler bedeuten. Wenn man in den übrigen Randbildern weitere Familienmitglieder sehen möchte, zum Beispiel in Mars und Merkur die beiden Söhne, von denen der eine eine militärische, der andere eine kaufmännische Laufbahn einschlagen sollte, wäre die Familie in ihrem Festsaal um den Gott der Künste versammelt.

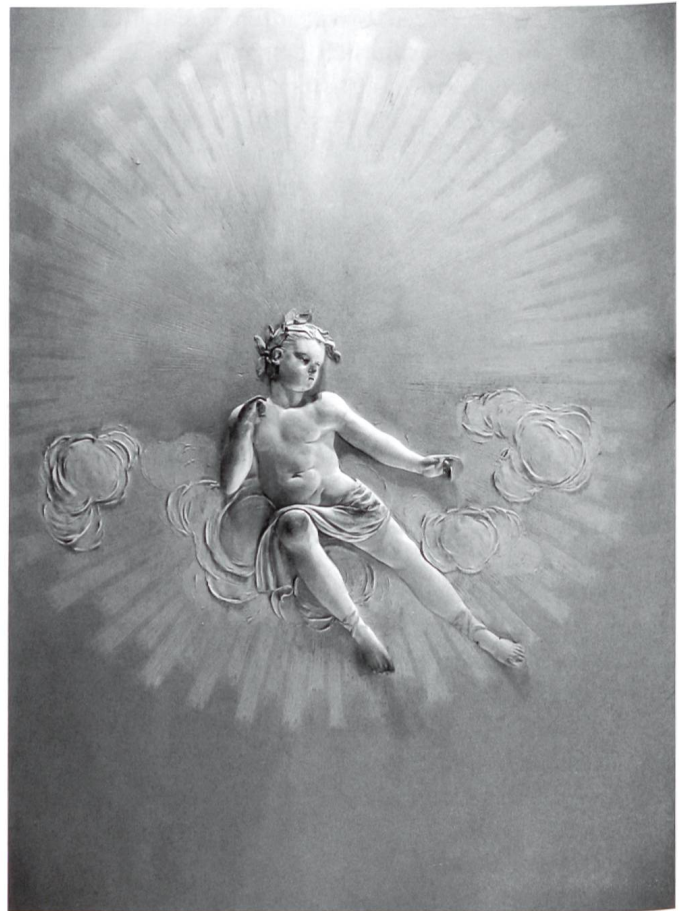


Abb. 10 Balgach, Schloss Grüenstein, Musiksaal, Vorarlberger Stuckateure, 1779. Apoll im Zentrum der Stuckdecke.

Eine wohl ziemlich direkte Nachfolge findet der Grünensteiner Planetenhimmel im «Göttersaal» der Altstätter Prestegg, der in den 1790er Jahren ausgemalt wurde. Ausserdem sind im Treppenhaus von Salenegg vier antike Götter für die Jahreszeiten und im kleinen Gartenpavillon der Rheinecker Löwenburg vier Taten des Herkules gemalt. Auch wenn die Beschäftigung mit antiken Autoren in einer kaufmännischen Ausbildung sicher nicht völlig gefehlt hat, kam ihnen wohl dennoch nicht der gleiche Stellenwert zu wie bei den Humanisten. Neben den Lehrjahren in der eigenen Firma wurde die Bildung durch Hauslehrer vermittelt; von Fridolin Schindlers Sohn und von J. L. Custer wissen wir, dass sie an den der Helvetischen Gesellschaft nahestehenden Instituten in Colmar (Pfeffel) und Haldenstein/Marschlins (Planta) waren.<sup>28</sup> Die Vermittlung einer praktischen Bildung mit Einbezug von Natur und Heimat war der Helvetischen Gesellschaft mit Bezug auf die Ideen Rousseaus ein Anliegen, ebenso wird der Bildung der Kinder durch das Vorbild im engen familiären Kreis eine hohe Bedeutung zugemessen.<sup>29</sup> Ob bei Jakob Zellweger im heutigen Trogner Gemeindehaus dieses Gedankengut mitspielt, wenn die *Allegorie der Mutterliebe* (Abb. 11) von Darstellungen der Tageszeiten umgeben ist, die vielleicht auch





Abb.11 Trogen, Gemeindehaus, erstes Obergeschoss, Zyklus des Tageszeiten, Andreas und Peter Anton Moosbrugger, 1770er Jahre. Mitteldarstellung mit Allegorie der Mutterliebe.

auf die Entwicklung des Kindes anspielen? Das schlafende Kleinkind, der Schüler, die Stärkung am Mittag und das Einbringen der Schafe kann sowohl als Aufruf zur Bildung auch der Bauernkinder verstanden werden wie auch als Mahnung an den Kaufmannsohn, den Bezug zu dem als urschweizerisch und naturgegeben verstandenen und auch idealisierten Hirtenleben nicht zu verlieren.<sup>30</sup>

Dass im katholischen Umfeld Heilige, die Trinität und biblische Szenen dargestellt werden, ist nicht weiter verwunderlich. Dass bei unseren reformierten Kaufleuten hingegen kaum etwas *Religiöses* vorkommt, ist doch erstaunlich, denn auf den Steckborner Öfen in reformierten Haushalten sind zum Beispiel Psalm-Embleme ausgesprochen beliebt, auch im reformierten bürgerlichen Umfeld sind biblische Darstellungen geläufig.<sup>31</sup> In den Stuckdecken, aber auch auf den Öfen der hier in den Blick genommenen Kaufleute kommen sie gar nicht vor.<sup>32</sup> Das Wenige, was religiösen Bezug hat, sind einige Sinnsprüche wie in Bischofszell, Marktgasse 24, eine Rebe mit dem Lemma «suspendens erigit» oder in Hauptwil der Vers «ora et labora deus spes nostra est». Schliesslich fällt auf, dass dort, wo das Göttliche doch anklingt, es stets abstrakt als Auge Gottes dargestellt wird.<sup>33</sup> Wenn auch Laurenz Zellweger, der nicht nur die Kirche und die Religion, sondern zeitweise auch Gott in Frage stellte,<sup>34</sup> sicher eine Ausnahme war, so gab es doch in der Helvetischen Gesellschaft eine starke Strömung hin zu einer Religion der Vernunft und Tugend – die Menschenrechte rücken vor die Zehn Gebote. Laurenz Zellweger forderte, man müsse zuerst den «vernünftigen Menschen bilden, erst dann den religiösen».<sup>35</sup> Diese aufgeklärte Haltung passt eigentlich gut zu dem, was an den Stuckdecken im Bereich des Religiösen dargestellt ist.

Die bei den Steckborner Öfen so beliebte *Emblema-*

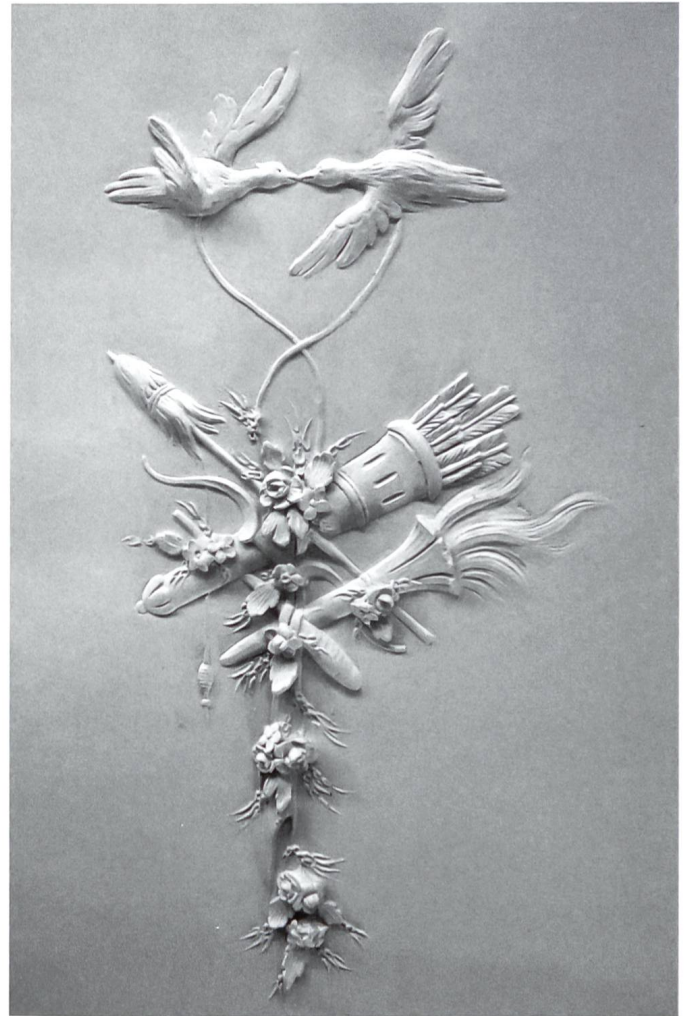


Abb.12 Altstätten, Reburg, Treppenhaus, Peter Anton Moosbrugger, 1772. Vereinigung von Weiblichem (Spinnrocken) und Männlichem (Köcher) durch die Liebe (Tauben und brennende Fackel).

*tik* findet sich kaum an den Stuckdecken. Die Vorliebe der Kaufleute gilt offenbar mehr dem Praktischen, Offenkundigen, Vernünftigen (wie den Erdteilen und Feldarbeiten) und nicht dem Spielerisch-Versteckten der Emblematik. Als Ausnahmen sind beispielsweise die Darstellung des Bienenstocks für die gut-kaufmännische Tugend des Fleisses zu nennen (Bischofszell, Marktgasse 24) oder die schöne Darstellung der Liebe in der Reburg Altstätten (Abb. 12). Ein ausführliches Memento mori zeigt die Wessobrunner-Decke von 1737 im Haus Wetter in Herisau: Dem Putto mit Sanduhr und Schädel ist als *carpe diem* auch eine Vase mit Blumen zugestellt; die Eckkartuschen spielen in Form der Vier Jahreszeiten ebenfalls auf das Werden und Vergehen an.

#### *Freiheit als politisches Programm*

«*Libertas non venditur auro*» ist neben dem Bienenstock ein zweites Emblem im Haus Marktgasse 24 in





Abb. 13 Trogen, Gemeindehaus, zweites Obergeschoss, nördliches Eckzimmer, Andreas und Peter Anton Moosbrugger, 1770er Jahre. Mitteldarstellung mit Allegorie der Freiheit.

Bischofszell. Während hier wohl eher eine persönliche Aussage anzunehmen ist, gewinnt das Thema in Trogen bei Jakob Zellweger-Wetter ungleich grössere Bedeutung und eine historische wie politische Dimension. Das Prunkzimmer der zweiten Etage schaut auf den Platz, auf dem bis 1997 alle zwei Jahre die Landsgemeinde stattfand, die bereits damals (vor allem von aussen) als urdemokratische Institution gefeiert wurde.<sup>36</sup> An der Decke dieses Zimmers finden sich der Rütlichschwur und Tells Apfelschuss, ergänzt um die Darstellung der starken Eintracht (ein Bündel von Pfeilen widersteht starkem Druck) gegenüber der zerbrechlichen Zwietracht. Die Besinnung auf die Gründung der Eidgenossenschaft ist nicht selbstverständlich, da in der konfessionell gespaltenen Eidgenossenschaft des 18. Jahrhunderts der einzelstaatliche Patriotismus vor dem eidgenössischen dominierte.<sup>37</sup> Starke Stimmen in der Helvetischen Gesellschaft wie auch Lavater mit seinen Schweizerliedern appellierten aber genau an die Erinnerung an diese gemeinsamen Ursprünge, um sie auch als Zukunftsmo-

dell im Sinne einer stärkeren Zentralisierung bis hin zur Gleichberechtigung der Untertanengebiete anzudenken. In diesem Kontext erhält die Mittelfigur unter den drei Eidgenossen eine tiefere Bedeutung. Es ist die Freiheit, die mit ihrem Füllhorn Prosperität verheisst, aber die Eintracht und die Gleichberechtigung als Bedingungen hat (Abb. 13). Sowohl für Laurenz Zellweger wie auch für die Helvetische Gesellschaft beschränkte sich der Begriff der Freiheit nicht auf den Staat, sondern beinhaltete genauso die Freiheit des Staatsbürgers auf Bestimmung und Beteiligung an seiner Regierung<sup>38</sup>; Eintracht und Gleichberechtigung werden damit auch zu Tugenden innerhalb des Staates. Der Freiheitshut, den die Libertas auf der Stange trägt, ist der Hut des freien Bürgers, den dieser vor keiner Obrigkeit ziehen muss; er wurde in der Schweiz entsprechend auch Tellenhut genannt.<sup>39</sup>

Diese erweiterte Deutung der Freiheit findet ihre Bestätigung im Hochparterre des Zweiten Steinpalastes, wiederum im Eckzimmer gegen den Landsgemeinde-





Abb. 14 Trogen, Zweiter Steinpalast, erstes Obergeschoss, Tugend-Zyklus, Andreas und Peter Anton Moosbrugger, 1783. Milieu mit Walter Tell, Armbrust und Freiheitshut.



Abb. 15 Trogen, Gemeindefaak, Treppenhaus, Andreas und Peter Anton Moosbrugger, 1770er Jahre. Darstellung der Landsgemeinde in Trogen, darunter die Allegorien der Freiheit (mit Freiheitshut und Füllhorn) und der Gerechtigkeit.

platz. Bisher wurden diese Stuckaturen als Allegorien der Tugenden in der Ehe gedeutet.<sup>40</sup> Zwar sind Treue, Freundschaft, Aufopferung (caritas) und Gerechtigkeit sicher auch in der Ehe von Bedeutung, allerdings stellt sich bei dieser Interpretation die Frage, was denn der im Zentrum prangende Walter Tell im «Ehebett» verloren hat (Abb. 14). Als Tugenden des Staatsmannes führen sie hingegen zur Wahrung der auf Tells Apfelschuss zurückgehenden Freiheit des Staates und vor allem des Bürgers (Freiheitshut), zu einem freiheitlichen Staat. Mindestens drei dieser Tugenden zieren bereits das Titelblatt von Walsers 1740 gedruckter Appenzeller Chronik und belegen damit ihre staatstragende Bedeutung.<sup>41</sup>

Unter diesen Prämissen repräsentiert auch das berühmte Stuckrelief der Landsgemeinde im Treppenhaus des heutigen Gemeindefaaks mehr als nur ein stolzes Bild dessen, was vor der Haustüre passierte (Abb. 15). «La vertu est le plus sûr boulevard de la liberté», steht als Leitspruch darunter. Wenn die Tugend und insbesondere die dargestellte Gerechtigkeit das wichtigste

Fundament der Freiheit ist, dann geht es nicht um die Verteidigung der Heimat gegen fremde Mächte, sondern um die Wahrung des Friedens im Land. In Laurenz Zellwegers Worten ist es die Freiheit des Einzelnen, innerhalb der natürlichen, göttlichen oder bürgerlichen Gesetze «zu reden und zu handeln, wie man will, oder zu reden wie man denkt, und zuthun, was man gelüstet»,<sup>42</sup> die letztlich diejenige Prosperität sichert, welche die Libertas auch hier ausschüttet. Ein solch liberales, vom Volk getragenes Regiment erfährt im aufsteigenden Lorbeerkrans eine Art Apotheose und wird mit der Friedenspalme gesegnet.

#### AUTOR

Moritz Flury-Rova, Dr. phil., Kunsthistoriker, Kantonale Denkmalpflege, St. Leonhard-Strasse 40, CH-9001 St. Gallen



## ANMERKUNGEN

- <sup>1</sup> DOROTHEE GUGGENHEIMER et al., *Schloss Greifenstein «ist ein lustig Sitz»*. *Städtische Repräsentation auf dem Land*, St. Gallen 2010.
- <sup>2</sup> Nicht aufgeführt in dieser Übersicht sind Häuser mit Stuckdecken, die lediglich dekorative Motive aufweisen wie die allgegenwärtigen Natur-, Landschafts- und Ruinenversatzstücke sowie Tiere, die sich darin tummeln.
- <sup>3</sup> *Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau*, 3: Der Bezirk Bischofszell, von ALBERT KNOEPFLI, Basel 1962, S. 64. – ALBERT KNOEPFLI, *Des Thurgaus erste Druckerei zu Bischofszell 1792–1800*, Frauenfeld 1986.
- <sup>4</sup> PETER KROHA, *Jakob Christoph Scherb – Pionier der Pockenimpfung*, in: Thurgauer Jahrbuch 55, 1980, S. 19–28.
- <sup>5</sup> *Historisches Lexikon der Schweiz* (HLS), Online-Version vom 1. Oktober 2014. – ALBERT KNOEPFLI 1962 (vgl. Anm. 3), S. 102–110.
- <sup>6</sup> *Die Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen*, 2: Die Stadt St. Gallen 1, von ERWIN POESCHEL, Basel 1957, S. 339, 388 f.
- <sup>7</sup> *Die Kunstdenkmäler des Kantons Thurgau*, 7: Der Bezirk Kreuzlingen 1, von PETER ERNI / ALFONS RAIMANN, Bern 2009, S. 286.
- <sup>8</sup> PETER HOLDEREGGER, *Unternehmer im Appenzellerland*, Herisau 1992, S. 96 f. – *Familiengeschichtliche Unterlagen Wetter von Gais in Herisau*, Typoskript Staatsarchiv Herisau: Mn.W-001.
- <sup>9</sup> Zur Familie Zellweger: OTTO ZELLWEGER, *Der Dorfplatz in Trogen*, Trogen 1954. – *Jahrhundert der Zellweger*, <http://www.jahrhundertderzellweger.ch/>.
- <sup>10</sup> PAULFRITZ KELLENBERGER, *Laurenz Zellweger von Trogen 1692–1764*, Diss., Universität Zürich, Zürcher Beiträge zur Geschichtswissenschaft 11, Affoltern a. A. 1951. – JOHANN CASPAR HIRZEL, *Denkmal Herrn Doctor Laurenz Zellweger aus Trogen im Appenzeller-Land*, Zürich 1765.
- <sup>11</sup> JAKOB BÖSCH, *Jacob Laurenz Custer 1755–1828*, Berneck 1928, S. 10, 20 f. – WOLFGANG GÖLDI, *Jakob Laurenz Custer (1755–1828)*, *Altstätten und Rheineck*, in: Rheintaler Köpfe, Berneck 2004, S. 122–126. Zu den übrigen Mitgliedern der Familie Custer: JOSEF ROHNER, *Altstätter Geschlechter und Wappen*, Altstätten 1953, S. 68–78.
- <sup>12</sup> *Historisches Lexikon der Schweiz* (HLS), Online-Version vom 1. Oktober 2014. – JAKOB WINTELER, *Aus der Geschichte der Familie Schindler von Mollis*, 2. Teil, Zürich 1936, S. 19–21, 67–88.
- <sup>13</sup> ENRICO KNÜSLI, *Das Haus «Zum Sunnezyt» in Diesbach*, in: Neujahrsbote für das Glarner Hinterland 6, 1972, S. 7–29, hier S. 18 f.
- <sup>14</sup> Ausnahme ist der Wessobrunner Lorenz Schmid, der 1785/86 in Kreuzlingen und Hauptwil tätig ist.
- <sup>15</sup> ANDREAS F. A. MOREL, *Andreas und Peter Anton Moosbrugger. Zur Stuckdekoration des Rokoko in der Schweiz*, Bern 1973.
- <sup>16</sup> JOST KIRCHGRABER, *Kunst der Möbelmalerei. Ein ungelesenes Kapitel zur Schweizer Kunstgeschichte*, Baden 2011, S. 86–91. – MARCEL ZÜND, *Ländliche Bilderfreude. Appenzeller Möbelmalerei 1700–1860*, Baden 2014, S. 122, 168.
- <sup>17</sup> Zur fast gleichen Erklärung gelangt auch MARCEL ZÜND (vgl. Anm. 16), S. 122.
- <sup>18</sup> ALBERT KNOEPFLI 1962 (vgl. Anm. 3), S. 249.
- <sup>19</sup> Jahrhundert der Zellweger, Hörraum «Witz, Idylle und Freundschaftskult» (Laurenz-Zellweger-Zimmer), Nr. 7 «Freiheit und Idylle», verfasst von MATTHIAS KUHN, [www.jahrhundertderzellweger.ch/laurenz-zellweger-zimmer](http://www.jahrhundertderzellweger.ch/laurenz-zellweger-zimmer).
- <sup>20</sup> HEINRICH LAURENZ CUSTER, *Häuser- und Familiengeschichte von Rheineck*, Typoskript, Kantonale Denkmalpflege St. Gallen, 1985. Asien und Afrika mussten bei der Restaurierung 1986 teilweise rekonstruiert werden.
- <sup>21</sup> ULRICH IM HOF, *Die Helvetische Gesellschaft*, Bd. 1: Das Entstehen einer politischen Öffentlichkeit in der Schweiz, Frauenfeld 1983, S. 172–176.
- <sup>22</sup> LAURENTIUS ZELLWEGER, *Kurze Beschreibung des Ackeroder Feldbaus im Land Appenzell*, Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft in Zuerich 1, 1761, S. 115–133.
- <sup>23</sup> MORITZ FLURY-ROVA, *Ein Zyklus bäuerlicher Renaissance-Malereien in Sidwald, Neu St. Johann im Toggenburg*, Schweizerische Kunstführer GSK 812, Bern 2007, S. 15–18, 22–25.
- <sup>24</sup> Vorhanden z. B. in der Stuckdecke aus dem St. Galler Lindenhof, heute im Grossen Hahnberg; siehe dazu *Denkmalpflege und Archäologie im Kanton St. Gallen 1997–2003*, St. Gallen 2005, S. 40 f.
- <sup>25</sup> Bischofszell, Kirchgasse 7; Wetterhaus in Herisau; Trogen, Zweiter Steinpalast und Zellwegerscher Doppelpalast; in Letzterem sind die Kaufmannsutensilien allerdings im Festsaal dargestellt.
- <sup>26</sup> Altstätten, Reburg; Bischofszell, Marktgasse 6 und 9; in Trogen im Zweiten Steinpalast ist die Musik neben anderen Künsten im Treppenhaus dargestellt (siehe dazu folgenden Abschnitt). Zur Reburg: BERNHARD ANDERES, *Die Reburg im Spiegel spätbarocker Baukunst*, in: *Altstätten Reburg. Geschichte, Kunst, Restaurierung*, Altstätten 1982, S. 23–44.
- <sup>27</sup> MORITZ FLURY-ROVA, *Ein barocker Planetenhimmel in Schloss Grünenstein*, in: *Unser Rheintal* 69, 2012, S. 251–257.
- <sup>28</sup> Zum Beispiel Altstätten, Reburg, Vorplatz 2. Obergeschoss; Wetterhaus Herisau, Kontor; Trogen, Gemeindehaus, Landsgemeinderelief.
- <sup>29</sup> ULRICH IM HOF (vgl. Anm. 21), S. 162 f.
- <sup>30</sup> Siehe zum idealisierten und in Ansätzen praktizierten Landleben von Laurenz Zellwegers Zürcher Gelehrtenfreunden PAULFRITZ KELLENBERGER (vgl. Anm. 10), S. 93 f. – ULRICH IM HOF (vgl. Anm. 21), S. 155.
- <sup>31</sup> JOST KIRCHGRABER (vgl. Anm. 16), S. 132–145. – MARCEL ZÜND (vgl. Anm. 16), S. 128–141.
- <sup>32</sup> Geprüft wurde das Inventar der Steckborner Öfen, die im 18. Jahrhundert sicher den grössten Teil an vornehmen Stubenöfen in der Ostschweiz ausmachen. Siehe dazu MARGRIT FRÜH, *Steckborner Kachelöfen des 18. Jahrhunderts*, Frauenfeld 2005. Ausnahme ist der Ofen der Bischofszeller Familie Daller (Kirchgasse 85) mit Gleichnissen des Neuen Testaments (Inv.-Nr. 50).
- <sup>33</sup> Zum Beispiel: Wetterhaus Herisau, Kontor; Altstätten, Reburg, Flur 2. Obergeschoss; Trogen, Zellwegerscher Doppelpalast, 3. Obergeschoss.
- <sup>34</sup> PAULFRITZ KELLENBERGER (vgl. Anm. 10), S. 40–46.
- <sup>35</sup> ULRICH IM HOF (vgl. Anm. 21), S. 150.
- <sup>36</sup> ULRICH IM HOF (vgl. Anm. 21), S. 124 f. Laurenz Zellweger hingegen stand der Landsgemeinde kritisch gegenüber; siehe dazu PAULFRITZ KELLENBERGER (vgl. Anm. 10), S. 64–76.
- <sup>37</sup> Siehe dazu ULRICH IM HOF (vgl. Anm. 21) S. 127–129.
- <sup>38</sup> ULRICH IM HOF (vgl. Anm. 21), S. 120.
- <sup>39</sup> THOMAS MAISSEN, *Der Freiheitshut. Ikonographische Annäherung an das republikanische Freiheitsverständnis in der frühneuzeitlichen Eidgenossenschaft*, in: *Jenaer Beiträge zur Geschichte* 8, 2006, S. 133–145.
- <sup>40</sup> ANDREAS F. A. MOREL (vgl. Anm. 15), S. 90; siehe dazu auch *Die Kunstdenkmäler des Kantons Appenzell Auser rhoden*, 2: Der Bezirk Mittelland, von EUGEN STEINMANN, Basel 1980, S. 140.
- <sup>41</sup> Freundlicher Hinweis von Kantonsbibliothekarin Heidi Eisenhut; siehe dazu auch HEIDI EISENHUT, *Tugenden ges-*



tern und heute, in: Appenzellische Jahrbücher 139, 2012, S. 50–61.

- <sup>42</sup> LAURENZ ZELLWEGER, *Gedanken über die Freyheit Demokratischer Ständen*, Kantonsbibliothek AR, Fa Zellweger 31/A: 02, S. 2, freundlicher Hinweis von Heidi Eisenhut; siehe dazu auch MATTHIAS KUHN (vgl. Anm. 19), Nr. 1 «Politik und Gesellschaft».

#### ABBILDUNGSNACHWEIS

Abb. 2, 4, 6: Amt für Denkmalpflege des Kantons Thurgau.

Abb. 3: Denkmalpflege des Kantons St. Gallen / Bernhard Anderes.

Abb. 1, 5, 7–15: Denkmalpflege des Kantons St. Gallen / Moritz Flury-Rova.



## ZUSAMMENFASSUNG

Die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts ist in der Ostschweiz eine Epoche blühendster Textilproduktion; das Gebiet südlich des Bodensees galt damals als eine der am stärksten industrialisierten Gegenden Europas. Es ist daher nicht verwunderlich, dass die meisten Auftraggeber herrschaftlicher Häuser den führenden Handelsfamilien angehörten. Diese Gebäude sind deshalb nur ausnahmsweise Landsitze im eigentlichen Wortsinne; trotz ihrer schlossartigen Prachtentfaltung sind sie in der Regel eine Kombination von ganzjährigem Wohnhaus und Firmensitz. Den Höhepunkt ihrer Ausstattung bilden meist die Stuckdecken. Es sind zunächst Wessobrunner, dann vor allem Vorarlberger Meister, die in dieser Epoche nicht nur in künstlerischer Hinsicht, sondern auch bezüglich der *inventio* Höchstleistungen vollbrachten. Einerseits ist es verblüffend, mit welcher *varietas* geläufige Themen wie die Vier Jahreszeiten oder die Vier Elemente behandelt werden. Andererseits sind einige aussergewöhnliche Themen von Interesse, welche die aufgeklärte Geisteswelt der Auftraggeber widerspiegeln – vom Häuslichen und Geografischen über Tugenden und Wissenschaften bis hin zu Religion und Politik.

## RÉSUMÉ

En Suisse orientale, la deuxième moitié du XVIII<sup>e</sup> siècle est marquée par une production textile particulièrement florissante; à l'époque, la région située au sud du lac de Constance était d'ailleurs considérée comme l'une des plus industrialisées d'Europe. Il n'est donc pas surprenant que la plupart des commanditaires de maisons seigneuriales aient appartenu aux principales familles de commerçants. C'est pourquoi, ces bâtiments ne peuvent être considérés comme des domaines, au sens propre du terme, que dans des cas exceptionnels; en effet, malgré leur faste rappelant celui d'un château, ils remplissaient en général la double fonction de résidence à l'année et de siège d'entreprise. Dans la plupart des cas, les plafonds en stuc constituent l'élément le plus prestigieux de leur décor. À cette époque, ce sont d'abord les maîtres de Wessobrunn puis ceux du Vorarlberg surtout qui se sont distingués non seulement pour la qualité artistique de leur travail, mais aussi pour leur créativité. La diversité avec laquelle ils ont traité des thèmes courants tels que les quatre saisons ou les quatre éléments est stupéfiante. Quelques sujets sortant de l'ordinaire retiennent par ailleurs l'attention: ils reflètent l'esprit éclairé des commanditaires et couvrent des domaines aussi variés que l'espace domestique et géographique, les vertus et les sciences, ou encore la religion et la politique.

## RIASSUNTO

La seconda metà del XVIII secolo è stata per la Svizzera orientale un'epoca caratterizzata da una produzione tessile fiorente. La regione a sud del Lago di Costanza era considerata all'epoca una delle aree più industrializzate d'Europa. Non sorprende quindi che la maggioranza dei committenti di case signorili appartenessero alle famiglie di commercianti più importanti. Questi edifici sono considerati solo in via eccezionale delle residenze di campagne nel vero senso della parola. Nonostante il loro sfarzo di tipo castellano, costituiscono in genere una combinazione di domicilio permanente e sede aziendale. Il punto forte del loro arredo interno è costituito prevalentemente da stucchi decorativi sul soffitto, opere realizzate prima da maestri provenienti da Wessobrunn, un comune dell'Alta Baviera, poi dalla regione austriaca del Vorarlberg, i quali furono autori di creazioni superlative non soltanto dal punto di vista artistico ma anche di quello dell'*inventio*. Da un lato è stupefacente la *varietas* con la quale furono trattate tematiche conosciute come quelle delle quattro stagioni o dei quattro elementi. Dall'altro furono trattati anche alcuni temi straordinari che suscitano interesse in quanto riflettono il pensiero illuminato dei committenti e che riguardano aspetti che spaziano dall'economia domestica alla geografia, dalle virtù e dalla scienza alla religione e alla politica.

## SUMMARY

During the second half of the 18<sup>th</sup> century, eastern Switzerland experienced a boom in textile production; the region south of Lake Constance was considered one of most industrialized areas in Europe. It is therefore not surprising that the leading business families of the time were the most important clients of manorial estates, especially since they rarely used their residences exclusively as country homes. In spite of their palatial splendour, the buildings generally functioned as a combination of all-year residence and company headquarters. The stucco ceilings are often the most magnificent features of their interior decoration. Initially the Wessobrunner stucco masters and subsequently other Vorarlberg masters showed exceptional artistry and inventiveness in the astounding variety with which they treated such familiar themes as the four seasons and the four elements. On the other hand, various themes that are more unusual are of interest, reflecting as they do the enlightened attitude of the clients: these include such wide-ranging subjects as domesticity and geography, the virtues and the sciences, and religion and politics.